

# Beruf(ung) Schrift- Schriftdolm- Schriftdolmetscher

**Anette Kemnitz-Zimmermann und  
Babette Kemnitz-Hille im Interview**



Anette Kemnitz-Zimmermann,  
Babette Kemnitz-Hille

Schriftdolmetscher sind eine relativ junge Berufsgruppe.  
Wozu braucht man einen Schriftdolmetscher?

**Babette Kemnitz-Hille:**

Die Leistungen von Schriftdolmetschern sind wichtig für schwerhörige und spätertaubte Menschen sowie Menschen, die ein CI (Anm. der Red.: Cochlear Implantat) tragen. Sie sitzen oft „zwischen zwei Stühlen“, sie fühlen sich weder der hörenden Welt noch der Gemeinschaft der Gehörlosen zugehörig. Meist haben sie keine ausreichenden Gebärdensprachkenntnisse, daher kommt die Nutzung von Gebärdensprachdolmetschern für sie nicht in Frage. Dazu kommt, dass das Tragen eines Hörgerätes oder Cochlear Implantates nur selten zu einer vollkommenen Wiederherstellung des Verstehens führt, deshalb können schwerhörige Menschen oder CI-Träger trotz technischer Hilfsmittel in vielen Kommunikationssituationen nicht ausreichend verstehen.

Denken Sie zum Beispiel an Vorlesungen an Universitäten oder an den Unterricht in Schulen, Stühle quietschen, Papier raschelt, die Nachbarn tuscheln oder alle reden durcheinander. Ein Auszubildender in der Ausbildung fragt sich vielleicht, ob er die Anweisungen des Ausbilders richtig versteht, wenn dieser undeutlich und leise spricht. Vielleicht hat er Angst, falsch zu reagieren oder noch einmal nachzufragen, weil er etwas nicht richtig verstanden hat. Der hörgeschädigte Auszubildende kann zwar vom Mund absehen, aber nur ungefähr 30% der Laute unterscheiden sich in den Lippenbewegungen. Oft muss er kombinieren, ob es nun „Mutter“ oder „Butter“ heißt. Und dieses Kombinieren führt häufig zu Missverständnissen.

Oder stellen Sie sich vor, jemand steht mitten im Berufsleben und hat einen Hörsturz erlitten. Die Folge davon ist womöglich ein so gravierender Hörverlust, dass die Person an Taubheit grenzend schwerhörig ist. Wer in einer Betriebsversammlung auch mit großer Anstrengung kaum etwas von dem versteht, was gesprochen wird, geht irgendwann nicht mehr hin. Oder wer in Teambesprechungen oder Weiterbildungen nicht ausreichend versteht, hat womöglich Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren.

[Foto: Holger Zimmermann]



Stenotastatur  
mit USB-Schnittstelle

[Foto: STAGETEXT/Anthony Brown]

Um diese Kommunikationsbarrieren zu beseitigen, verwandelt Schriftdolmetscher das gesprochene Wort in schriftlichen Text, der auf einem Laptop oder bei großen Veranstaltungen auf einer Leinwand mitgelesen werden kann. Hörgeschädigten Menschen entgehen so keine Informationen mehr. Diese Art „Live-Untertitelung“ ermöglicht Menschen mit Hörschädigungen die aktive und gleichberechtigte Teilnahme an Vorlesungen, an Aus- und Weiterbildungen, an Arbeitsbesprechungen, an Konferenzen, den Besuch beim Arzt, bei Behörden oder vor Gericht, ohne zu viel mentale Energie für das reine Erfassen von Informationen verwenden oder diese nachträglich mühsam rekapitulieren zu müssen. Aber auch guthörende Menschen, Institutionen und Unternehmen nutzen diesen Service, wenn eine genaue Protokollierung wichtig ist oder die Gesprächsteilnehmer die Möglichkeit haben sollen, Gesprochenes parallel mitzulesen. Dies ist häufig der Fall, da bekanntermaßen Inhalte besser aufgenommen werden können, wenn sie sowohl akustisch als auch visuell dargeboten werden.

Wie Sie sagen, ist das Berufsbild des Schriftdolmetschers noch recht neu. Viele Menschen mit Hörschädigung kennen diese Möglichkeit der Kommunikationsunterstützung noch gar nicht. Gebärdensprachdolmetscher sind viel bekannter, aber wie schon erwähnt, reichen die Gebärdensprachkenntnisse von schwerhörigen Menschen oft nicht aus. Daher leisten wir täglich Aufklärungsarbeit und freuen uns, in Medien wie diesen vom Schriftdolmetschen berichten zu können. Vielen Dank für die Möglichkeit!

Wie arbeiten Schriftdolmetscher?  
Wie funktioniert Schriftdolmetschen mit Spracherkennung?

**Babette Kemnitz-Hille:**

Wir wiederholen alles, was z.B. in einer Veranstaltung gesprochen wird, die Spracherkennungssoftware erkennt, was wir diktieren und das wird in Text umgewandelt. Der Text erscheint dann fast genau so schnell, wie wir sprechen, auf einem Bildschirm oder einer Leinwand und kann dort mitgelesen werden.

Die Software funktioniert sehr gut, nur manchmal gibt es Erkennungsfehler, wenn Worte sehr ähnlich klingen z.B. „...“, „dass ich“ und „da sich“ oder „die Lungen“ und „gelungen“. Diese Fehler korrigieren wir meistens sehr schnell, das gehört zum Schriftdolmetschen dazu und macht das Anspruchsvolle dieser Tätigkeit aus: Gleichzeitig zu hören, zu sprechen und den Text auf dem Bildschirm im Auge zu behalten, Fehler zu erkennen und sie schnell zu korrigieren. Meistens arbeiten wir zu zweit, so dass der Co-Dolmetscher die Korrektur übernehmen kann.

Schriftdolmetscher, die mit Spracherkennung arbeiten, müssen sich um ihre Stimme kümmern, es ist wichtig, vor einem Einsatz die Stimme durch Lockerungsübungen aufzuwärmen, damit die Teile der Stimm-muskulatur optimal zusammenarbeiten. Wir stellen immer wieder fest, dass nach solchen Übungen die Spracherkennung um einiges besser funktioniert als ohne.

Schriftdolmetschen mit Spracherkennung ist sehr modern und effektiv. Mit der Spracherkennung „schreiben“ wir bis zu 1000 Zeichen in der Minute, das heißt, wir können sehr nah am gesprochenen Wort bleiben, je nachdem, wie schnell ein Redner spricht, übertragen wir zwischen 90 und 100% des gesprochenen Wortes live in Text.

Ich habe ja schon gesagt: Wir sprechen alles nach, was bei einer Veranstaltung gesprochen wird. Das können wir tun, in dem wir in das Mikrofon eines Headsets sprechen. Dann nutzen wir aber entweder eine Dolmetscherkabine oder sitzen außerhalb des Veranstaltungsraumes. Wir können im Veranstaltungsraum sitzen und in ein Mikrofon sprechen, das sich in einer schallschluckenden Maske befindet. Wir nutzen so eine Maske, um unsere Stimme beim Schriftdolmetschen zu dämpfen, so dass andere Anwesende nicht gestört werden.

In Deutschland werden heute auch noch zwei andere Methoden zum Schriftdolmetschen verwendet, zum einen das schnelle Schreiben mit dem Zehn-Finger-System auf einer herkömmlichen Tastatur, und zum anderen das Schreiben mittels Computerstenografie. Die „Schnellschreiber“ legen sich Kürzel an, um die Geschwindigkeit der Übertragung des gesprochenen Wortes in Text zu erhöhen. Die Computerstenographen verwenden eine spezielle Software, die das Stenogramm, welches über eine Tastatur mittels Kürzel eingegeben wird, in eine lesbare Langschrift umwandelt.



Spracherkennung

[Foto: tjfbg]

[Foto: Angelika Knapic]

Dr. Eckart von Hirschhausen  
auf dem Kirchentag



Wie bereiten Sie sich auf Ihre Aufträge vor?

Anette Kemnitz-Zimmermann:

Wir bereiten uns immer sehr intensiv auf unsere Aufträge vor. Meist teilen wir die Arbeit, eine von uns übernimmt die Organisation des Einsatzes: Wie kommen wir zum Einsatzort? Wann müssen wir das Hotel verlassen, um pünktlich vor Ort zu sein? Wie sind die technischen Voraussetzungen am Veranstaltungsort?

Die jeweils andere kümmert sich um die inhaltliche Vorbereitung. Dafür benötigen wir Vorbereitungsmaterial, z.B. Manuskripte oder PowerPoint Präsentationen der Redner, die Tagesordnungspunkte mit den Namen der Veranstalter, der Referenten usw. Das Material lassen wir durch unser Spracherkennungssystem laufen, so werden unbekannte Wörter gefunden, die wir in das Vokabular aufnehmen. Die Spracherkennungsoftware hat zwar einen sehr umfangreichen Wortschatz, Fachbegriffe, Namen, Anglizismen und Abkürzungen müssen wir jedoch auf diese Weise vor jeder Veranstaltung hinzufügen. Für unseren Einsatz beim Kirchentag habe ich z.B. die Bibel als Textdokument gesucht und im Internet gefunden! Namen wie „Jesaja“ und „Jeremia“ oder die geographischen Begriffe „galiläisches Meer“ und „Tiberias“ aus dem Text für die Bibelarbeit mit Dr. Eckart von Hirschhausen „Danach fuhr Jesus an das andere Ufer des galiläischen Meeres, des Sees von Tiberias...“ waren nicht im Wortschatz enthalten. Insgesamt haben wir zur Vorbereitung auf den Kirchentag ungefähr 20.000 Wörter eingelesen.





Wer hat Anspruch auf einen Schriftdolmetscher, und wer bezahlt Schriftdolmetscher?

Anette Kemnitz-Zimmermann:

Der gesetzliche Anspruch von hörgeschädigten Personen auf einen Schriftdolmetscher ist in der Kommunikationshilfenverordnung des Bundesbehindertengleichstellungsgesetzes (BGG) und im Sozialgesetzbuch Neun (SGB IX) geregelt. Die entstehenden Kosten werden aufgrund dieser gesetzlichen Bestimmungen in vielen Bereichen von den entsprechenden Kostenträgern übernommen:

- z.B. bei Arztbesuchen die Krankenkassen,
- für Studenten ist das Studentenwerk zuständig,
- für Arbeitnehmer die Integrationsämter ect.

Meist können die Schriftdolmetscher oder Vermittlungsstellen bei der Beantragung von Schriftdolmetscherleistungen helfen.

Wie sah Ihre letzte Arbeitswoche aus?

Anette Kemnitz-Zimmermann:

Unsere letzte Arbeitswoche war ziemlich ausgefüllt, so ist es im Januar normalerweise nicht.

Am Montag haben wir eine Art Bürotag gemacht, wir haben E-Mails beantwortet und uns auf die Einsätze der kommenden Woche vorbereitet.

Am Dienstag hat Babette eine ältere hörgeschädigte Dame zu einem Arzttermin begleitet.

Am Mittwoch haben wir für eine schwerhörige Mitarbeiterin des Deutschen Bundestages im Reichstagsgebäude geschriftdolmetscht.

Am Donnerstag fand in der Katholischen Akademie in Berlin eine Fachtagung der Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS) des Deutschen Studentenwerks (DSW) mit dem Titel „Inklusion realisieren – Beratung stärken“ statt. Bei der Tagung haben wir für mehrere hörgeschädigte TeilnehmerInnen interessante Vorträge und einen Workshop geschriftdolmetscht.

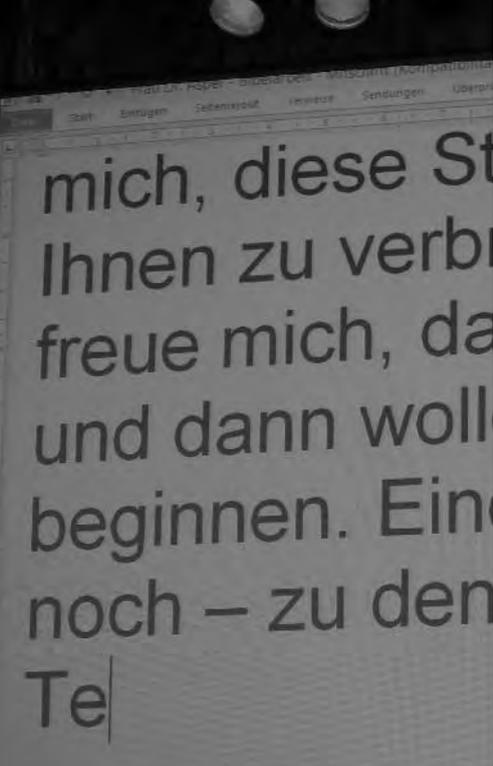
Am Freitagmorgen sind wir sehr früh nach Köln-Bonn geflogen.

Unsere hörgeschädigte Kundin war als Dozentin eines Workshops tätig und brauchte Unterstützung bei der Kommunikation mit den Workshopteilnehmern. Die Fragen und zwei Impulsvorträge von zwei Workshopteilnehmerinnen konnte sie so auf einem Laptop mitlesen.

Auch der Samstag war sehr interessant, da haben wir ein Psychologie-Blockseminar an der Humboldt-Universität für einen Studenten geschriftdolmetscht.

Am Sonntag hatten wir schließlich Zeit für unsere Familien und einen ausführlichen Spaziergang bei Sonnenschein, aber eisigen Temperaturen.

[Foto: Holger Zimmermann]



Wie wird man Schriftdolmetscher?/  
Was hat Sie bewogen, Schriftdolmetscher zu werden?

Babette Kemnitz-Hille:

Ich habe ursprünglich Hebraistik/Israelwissenschaften und Neuere deutsche Literatur studiert. Nachdem ich zwei Kinder auf die Welt gebracht hatte, habe ich die Frage, welche Hebraismen sich im Werk von Paul Celan identifizieren lassen, plötzlich als nicht mehr so relevant empfunden. Ich wollte etwas machen, das einen konkreten ethischen Nutzen hat, „Sinn“ macht. Deshalb habe ich zunächst in einem Projekt redaktionell an der Erarbeitung einer Publikation zu behinderungskompensierenden Computertechniken- und technologien mitgearbeitet. Hier hatte ich zum ersten Mal Kontakt mit dem Thema Spracherkennung. Durch Zufall hat mich dann per E-Mail eine Einladung zu einer Informationsveranstaltung von ›Kombia‹ erreicht, die Teilnehmer für ihre Weiterbildung zum/r Schriftdolmetscher/in suchten. Diese Weiterbildung habe ich von Mai 2007 bis April 2008 in Wochenendmodulen in Berlin, in der Nähe von Stuttgart und in Trier absolviert. Dort habe ich nicht nur das Schriftdolmetschen gelernt, sondern beispielsweise auch, was es bei der Kommunikation mit schwerhörigen und spätertaubten Menschen zu beachten gibt, sogar ein bisschen Gebärdensprache. Die Fortbildung ist sehr fundiert und bietet eine sehr gute Vorbereitung auf die Tätigkeit als Schriftdolmetscher. (→ [www.kombia.de](http://www.kombia.de))

Nach der Fortbildung habe ich eine Prüfung beim Deutschen Schwerhörigenbund abgelegt und sie beim ersten Versuch (was nicht einfach ist) bestanden. So bin ich bundesweit die zweite zertifizierte Schriftdolmetscherin mit Spracherkennung geworden. Es hat sich schnell gezeigt, dass ich längere Einsätze allein auf Dauer nicht bewältigen kann. So habe ich meine Zwillingsschwester gefragt, ob sie sich vorstellen könnte, meine Co-Dolmetscherin zu werden. Letztlich hat sie einen unbefristeten Arbeitsvertrag bei der Lufthansa aufgegeben und seither sind wir ein Team. Diesen Schritt haben wir beide nie auch nur eine Sekunde bereut, denn bei dieser Tätigkeit ist es wichtig, sich gut zu verstehen, manchmal auch ohne Worte und nur mit einem Blick. Dass wir Zwillinge sind, sorgt natürlich auch für viel Spaß. Manchmal stellen uns Referenten als Anette Kemnitz-Hille und Babette Kemnitz-Zimmermann vor – darüber können wir herzlich lachen.

Die Tätigkeit als Schriftdolmetscher ist sehr abwechslungsreich, kein Tag gleicht dem anderen, jeder Einsatz ist verschieden. Das stellt einerseits hohe Anforderungen an die eigene Flexibilität, auf der anderen Seite wird es wirklich nie langweilig. Ich glaube, diese Flexibilität und der Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun, eine Kommunikationsbrücke zwischen Menschen mit Hörschädigung und der hörenden Welt zu sein, waren die Motivation für meine Schwester, sich auch für das Schriftdolmetschen zu entscheiden.

Was sagen Ihre Familien zu Ihrem außergewöhnlichen Beruf?

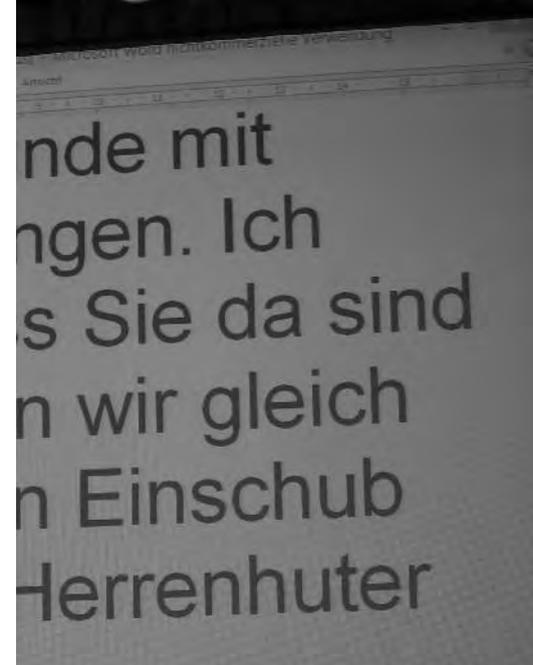
Anette Kemnitz-Zimmermann:

Unsere Familien finden unseren Beruf sehr spannend, sie sind inzwischen auch auf jeden Fall für das Thema Menschen mit Hörschädigungen sensibilisiert. Zwei von unseren Kindern haben sogar ein wenig Gebärdensprache gelernt.

Wir haben ja schon von Flexibilität gesprochen: An einem Morgen ziehen wir mit unseren Technikkofferchen zum Flughafen und schriftdolmetschen in Düsseldorf eine Tagung des Deutschen Ethikrates zum Thema Neuroimaging und am nächsten Morgen machen wir Schulbrote für unsere Kinder. Dieser Wechsel sorgt dafür, dass keine Rolle langweilig wird. Unsere Kinder haben sich schnell daran gewöhnt, dass wir zu bestimmten Zeiten im Jahr häufig unterwegs sind, dann ändert sich einfach das Familienmanagement und die Väter stehen als Ansprechpartner auf Platz 1. Dafür sind wir sehr dankbar. Im Juli und August z.B., wenn wenige Veranstaltungen stattfinden, haben wir dann auch wieder mehr Zeit für alles Familiäre.

Manchmal ist es schwierig, nach einem langen Tag des hochkonzentrierten Zuhörens noch ein Ohr für unsere Familien zu haben, nach manch einem Tag möchte man einfach gar nichts mehr hören. Das kann für die Kinder und/oder unsere Partner enttäuschend sein. Aber auch das wissen unsere Familien inzwischen, dann wird ein Gespräch mitunter auf den nächsten Tag verschoben.

Manchmal kann man aber auch von einer schriftdolmetschenden Mutter profitieren. Eine persönliche Schriftdolmetscherin zu Hause ist cool, wenn man mit einer Belegarbeit für die Schule ein bisschen spät dran ist, wie es mein Sohn vor ein paar Wochen war. Eigentlich hatte er gut geplant, eine Gliederung geschrieben, viel Material zum Thema gelesen und im Kopf den Text vorformuliert. Ihm fehlte nur noch der geschriebene Text und die Zeit wurde, wie gesagt, etwas knapp. Ich habe ihm vorgeschlagen, dass er mir diktiert und ich seinen gesprochenen Text schriftdolmetsche. Das ging natürlich deutlich schneller als den Text selbst zu tippen! Wie Sie sich denken können, war mein Sohn sehr erleichtert, obwohl er nun ein bisschen angespannt ist aus Sorge, dass sein Lehrer dieses Interview liest :-)



[Foto: Donker]

[Foto:Donker]



Sie sind in Thüringen aufgewachsen und nicht christlich erzogen. Wie haben Sie Kontakt zur Kirche bekommen?

Anette Kemnitz-Zimmermann:

Ja, das stimmt, wir wurden nicht christlich erzogen von unseren Eltern. Trotzdem haben wir schon als Kinder eine Religiosität in uns gefühlt und sind als Zehnjährige zu zweit in Gottesdienste gegangen. Als Jugendliche waren wir Mitglieder der Junge Gemeinde, wobei die Jungen Gemeinde für uns in dieser Zeit, Ende der Achtzigerjahre, natürlich eher als Gruppe systemkritischer Jugendlicher wichtig war.

Kurz nach der Wende haben wir mit einer Studentin aus der Pfalz in einer WG zusammengewohnt, mit der wir heute noch befreundet sind. Die Begegnung mit ihren Eltern hat uns geprägt. Die Mutter ist Pfarrerstochter und Lehrerin für Deutsch und Religion, der Vater Reformpädagoge, Seelsorger und Pfarrer. Beide haben sich z. B. auf Einladung der Anti-Defamation League in Israel und in New York für den Dialog zwischen Juden und Christen eingesetzt, das hat uns unheimlich beeindruckt, später waren sie z.B. in der deutschen Gemeinde in Paris tätig, im Moment sind sie in Bilbao.

Als Erwachsene haben wir uns in der Offenbarungskirche in Berlin-Friedrichshain taufen lassen. Heute ist der sonntägliche Gottesdienst für uns wie Yoga oder eine heiße Dusche, vor allem der Segen des Pfarrers gibt uns Frieden und Kraft – beides können wir in Einsätzen für unsere Kunden, die z.B. schwere Erkrankungen haben, gut gebrauchen.

Wer Sie bei einer Veranstaltung wie dem Kirchentag erlebt, fragt sich: Wie machen Sie das bloß? Um Sie herum mehrere tausend Menschen, die durcheinander reden, während Sie sich auf einen Vortrag konzentrieren müssen. Machen Sie Konzentrationsübungen etc.?

Babette Kemnitz-Hille:

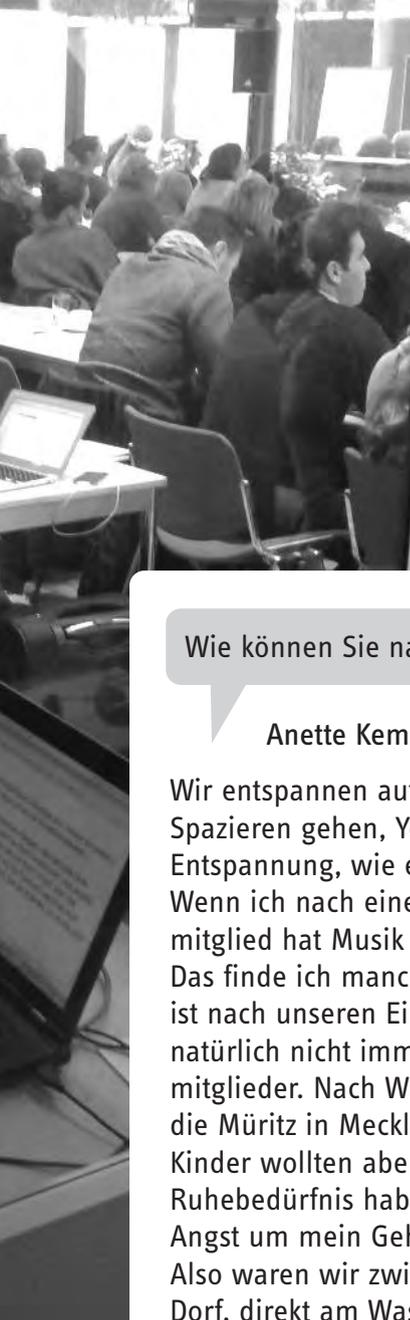
Wir haben als Schriftdolmetscher – genau wie Sprachmittler und Gebärdendolmetscher – gelernt, uns kurz vor Einsatzbeginn in unsere Rolle hinein zu begeben. Dazu gehören eine gewisse Abgrenzung nach außen, ein Sich-Einlassen und ein ausschließliches Konzentrieren auf das, was gedolmetscht werden soll.

Bei großen Tagungen oder politischen Veranstaltungen arbeiten wir häufig in einer Dolmetscherkabine, die ja eine klare räumliche Abgrenzung schafft. Dann ist es leichter sich zu konzentrieren. Es ist auch gut, wenn wir ein bisschen an der Seite sitzen und nicht gerade dort, wo alle zur Toilette gehen. ;-)

Gerade beim Kirchentag in Hamburg war es zugegebenermaßen ziemlich schwer sich zu konzentrieren: 5000 Menschen in einer Messehalle, von denen auch viele in Bewegung waren. Dazu kam die Stimmung, die Begeisterung und Euphorie. Olaf Scholz hat ja gesagt, die ganze Stadt ist „regelrecht beseelt“ und das war überall zu spüren. Es war also eine



Dolmetscherkabine



[Foto: Holger Zimmermann]

große Herausforderung für uns, während unserer Einsatzzeiten ganz fest in der Rolle als Schriftdolmetscherinnen zu bleiben, aber in unserer Freizeit haben wir uns „beseelt“ hinein gleiten lassen in diese tolle Atmosphäre.

Ganz spezielle Konzentrationsübungen machen wir nicht. Nach einer längeren Pause, z. B. nach den Sommerferien ist es gut, das auditive Gedächtnis wieder „auf Trab zu bringen“, dann nutzen wir Podcasts aus dem Internet und schriftdolmetschen z. B. Ausschusssitzungen des Deutschen Bundestages um zu trainieren. Ansonsten ist für uns alles gut, was generell die Konzentrationsfähigkeit fördert: Sudoku, eiweißreiches Essen, Spaziergänge...

Wie können Sie nach einem Einsatz am besten entspannen?

**Anette Kemnitz-Zimmermann:**

Wir entspannen auf ganz herkömmliche Weise, z. B. durch Lesen, Spazieren gehen, Yoga usw. Wir hören nur nicht gerade Musik zur Entspannung, wie es andere Menschen wahrscheinlich tun. Wenn ich nach einem Einsatz nach Hause komme und ein Familienmitglied hat Musik an, dann bitte ich darum, sie auszuschalten. Das finde ich manchmal schade, oft vermisse ich Musik. Aber Ruhe ist nach unseren Einsätzen einfach ein Grundbedürfnis. Das trifft sich natürlich nicht immer mit den Bedürfnissen der anderen Familienmitglieder. Nach Weihnachten bin ich z. B. mit meinem Ehemann an die Müritz in Mecklenburg-Vorpommern gefahren, unsere jugendlichen Kinder wollten aber lieber in Berlin bleiben. Abgesehen von meinem Ruhebedürfnis habe ich in der Silvesternacht auch immer ein bisschen Angst um mein Gehör, mein Schriftdolmetscherdasein hängt ja daran. Also waren wir zwischen den Jahren in einem sehr kleinen, sehr ruhigen Dorf, direkt am Wasser und sind stundenlang spazieren gegangen. Ein Urlaub der Stille – ohne Silvesterraketen.

Manchmal lasse ich mich auch in meinen Gedanken an schöne Urlaubsorte versetzen oder in andere Städte, in die ich gerne reisen möchte, das entspannt mich ungemein.

Neben dem Urlaub mit unseren Familien machen meine Schwester und ich einmal im Jahr eine kleine Zwilling-Städtereise. Über das Reiseziel brauchen wir nie diskutieren, wir wünschen uns irgendwie immer dasselbe. In diesem Jahr wollen wir gern nach Edinburgh.

[Foto: Holger Zimmermann]



Was können Kirchengemeinden tun, um schwerhörigen Menschen die Teilhabe an Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen zu ermöglichen?

**Babette Kemnitz-Hille:**

Eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schließt ein, dass Gottesdienste und das Gemeindeleben frei zugänglich sind. Mit frei zugänglich ist oft nur ein barrierefreier Zugang für RollstuhlfahrerInnen gemeint. Ein barrierefreier Zugang hilft aber ja nicht nur Menschen, die im Rollstuhl sitzen, sondern auch älteren Menschen mit Rollator und jungen Familien mit Kinderwagen.

Ein barrierefreier Zugang meint aber auch Barrierefreiheit in der Kommunikation. Die evangelische Kirche übernimmt zwar die Kosten für Gebärdensprachdolmetscher, dass gehörlose Menschen an Gottesdiensten, Taufen und Konfirmationen usw. teilnehmen können. Gleiches Recht sollte aber auch für ältere Menschen, für schwerhörige und blinde Menschen sowie für Menschen mit Lernschwierigkeiten gelten.

Texte in Braille-Schrift, Predigten in Leichter Sprache und der Einsatz von Schriftdolmetschern sind Möglichkeiten, Gottesdienste frei zugänglich zu machen.

Meine Schwester und ich sind ja Mitglieder im ›zugangswerk e.V.‹, einem gemeinnützigen Verein, der es sich zum Ziel gemacht hat, Zugangsbarrieren abzubauen. Nach dem unglaublich beeindruckenden inklusiven Gottesdienst in St. Petri beim Kirchentag in Hamburg, in dem so viel Freude und Dankbarkeit zu spüren war, haben wir beschlossen: Inklusive Gottesdienste wollen wir auch in Berlin haben. Daran arbeiten wir im Moment zusammen mit dem ‚zugangswerk‘. Das ist ein großes Ziel.

[Foto: Holger Zimmermann]

